



Henne am Töpfer

Bruno Lademann

verdient hervorgehoben zu werden. Mitten auf dem Berggipfel steht ein Grenzstein. Hier Deutsches Reich, hier Tschechoslowakei. Und wollen wir nach diesem ersten Anstieg uns stärken, steht es uns frei, die deutsche oder böhmische Bande aufzusuchen. Wir können auch unsere, oft unvermeidliche Ansichtskarte dem blau-weiß-roten tschechischen Briefkasten anvertrauen, sofern unsere Freunde Wert auf tschechische Marken legen.

Von der Lausche abwärts kommen wir an der großen Sprungschanze vorüber, die uns andeutet, daß das Zittauer Gebirge als schneesicheres Wintersportgebiet in Sachsen schon bekannt ist.

Der tschechische Zöllner an der „Wache“, dem höchsten Punkte der Passstraße, die von Großschönau nach der Tschechoslowakei führt, beachtet uns kaum, da wir ja im Besitze eines „Grenzausweises“ sind. Wir wandern jetzt dem blauen Kamm-

zeichen nach, das vom Rosenberg bis zur Schneekoppe führt, und gelangen in einer halben Stunde, immer begleitet von prächtigen Ausblicken, über den Nonnenfelsen nach Jonsdorf. Wir sind angenehm überrascht durch die vielen schmucken Landhäuser, die zerstreut an den Hängen liegen und uns Jonsdorf als Kurort kennzeichnen.

Nun geht es wieder bergauf, doch immer im Wald, und es ist noch keine Stunde vergangen, sehen wir kurz vor dem Dörfchen Hain, umrahmt von Waldkulissen, den gewaltigen Jeschken (1015 m), den Hüter der sudetendeutschen Stadt Reichenberg, auftauchen. Der Weg steigt allmählich, eine Fichtenschonung rechts läßt uns einen Blick rückwärts auf die Lausche tun, und eine halbe Stunde später sitzen wir in der böhmischen Bande auf dem Hochwald. (Auch hier hätten wir die sächsische wählen können, aber ein „Leitmeritzer“ darf man schon trinken.) Vom Hochwald ist die Aussicht wohl